

Lind, Gerlind; Röpcke, Bernd; Teschner, Wolfgang P.
Zusammenhänge zwischen Schulmerkmalen und Einstellungen von Schülern zu ihrer Schule. Eine empirische Untersuchung in 10. Klassen am schleswig-holsteinischen Gesamt- und Regelschulen
Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 5, S. 699-717



Quellenangabe/ Reference:

Lind, Gerlind; Röpcke, Bernd; Teschner, Wolfgang P.: Zusammenhänge zwischen Schulmerkmalen und Einstellungen von Schülern zu ihrer Schule. Eine empirische Untersuchung in 10. Klassen am schleswig-holsteinischen Gesamt- und Regelschulen - In: Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 5, S. 699-717 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-141189 - DOI: 10.25656/01:14118

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-141189>

<https://doi.org/10.25656/01:14118>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 26 – Heft 5 – Oktober 1980

I. Thema: Die Sekundarstufe I im Schulsystemvergleich

- PETER MARTIN ROEDER Die Sekundarstufe I im Schulsystemvergleich 649
- HELMUT FEND/
RICHARD KLAGHOFFER Durchlässigkeit und Chancengleichheit in unterschiedlichen Schulsystemen. Dargestellt am Beispiel des Flächenversuchs Wetzlar 653
- HELMUT FEND/EICK DREHER/
HANS HAENISCH Auswirkungen des Schulsystems auf Schulleistungen und soziales Lernen. Ein Vergleich zwischen Gesamtschule und dreigliedrigem Schulsystem 673
- WOLFGANG-P. TESCHNER/
GERLIND LIND/BERND RÖPCKE Zusammenhänge zwischen Schulmerkmalen und Einstellungen von Schülern zu ihrer Schule. Eine empirische Untersuchung in 10. Klassen aus schleswig-holsteinischen Gesamt- und Regelschulen 699
- GOTTFRIED PETRI Evaluation der österreichischen Gesamtschulversuche 719
- GERD SATTLER Inhaltliche und methodische Differenzierung in Fachleistungskursen an Gesamtschulen 733
- PETER OEHLERT Der Leistungsvergleich zwischen traditionellen Schulen und Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse und kritische Interpretation der Untersuchungen durch das Konstanzer Zentrum I für Bildungsforschung 751
- JÜRGEN BAUMERT Fallstudien zur Entwicklung und Wirklichkeit der Gesamtschule. Zu den Untersuchungen von Tillmann et al. und Diederich/Wulf 761

II. Zur Diskussion

- RAIMUND WIMMER Konturen einer gerechten Schule – und was das Recht dafür tun kann 775
- PAUL MIKAT Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung Freier Schulen 789

III. Besprechungen

DIETRICH BENNER

Eberhard Gruber: Nicht-hierarchische Verhältnistheorie und pädagogische Praxis 795

WOLFGANG KLAFKI

Gisela Wilkending: Volksbildung und Pädagogik „vom Kinde aus“ 798

WOLFGANG SCHEIBE

Hermann Röhrs: Die Reformpädagogik 804

Pädagogische Neuerscheinungen 811

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Jürgen Baumert, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33; Prof. Dr. Dietrich Benner, Goethestraße 17, 4401 Altenberge; Eick Dreher, M.A., Gustav-Schwab-Straße 20, 7750 Konstanz; Prof. Dr. Helmut Fend, Fischerstraße 15, 7750 Konstanz; Dr. Hans Haenisch, Riemenschneiderstraße 5, 4040 Neuß 21; Dr. Richard Klaghofer, Turnierstraße 6, 7750 Konstanz; Prof. Dr. Wolfgang Klafki, Erfurter Straße 1, 3550 Marburg; Gerlind Lind, Projekt WAS, Schreberweg 10, 2300 Kronshagen-Kiel; Prof. Dr. Paul Mikat MdB, Bundeshaus, 5300 Bonn; Dr. Peter Oehlert, Rotheweg 117, 4790 Paderborn; Dr. Gottfried Petri, Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung/Abt. II, Hans-Sachs-Gasse 14/III, A-8010 Graz, Österreich; Prof. Dr. Peter Martin Roeder, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33; Bernd Röpcke, Projekt WAS, Schreberweg 10, 2300 Kronshagen-Kiel; Gerd Sattler, Adolf-Martens-Straße 11, 1000 Berlin 45; Prof. Dr. Wolfgang Scheibe, Schönstraße 72b, 8000 München 90; Prof. Dr. Wolfgang P. Teschner, Projekt WAS, Schreberweg 10, 2300 Kronshagen-Kiel; Dr. Dr. Raimund Wimmer, Edinghäuser Straße 9, 4500 Osnabrück.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Schwann Verlages (Düsseldorf) bei.

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Andreas Flitner, Im Rotbad 43, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstraße 27, 8035 Gauting.

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Schriftleitung erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 1/1980, S. 157f., und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Besprechungsexemplare bitte an die Anschriften der Redaktion senden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Weinheim und Verlag Beltz & Co. Basel. Bibliographische Abkürzung: Z. f. Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhaus, Ludwigstraße 4, 6940 Weinheim. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co. Basel, Postfach 227, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

ISSN 0044-3247

Zusammenhänge zwischen Schulmerkmalen und Einstellungen von Schülern zu ihrer Schule

Eine empirische Untersuchung in 10. Klassen aus schleswig-holsteinischen Gesamt- und Regelschulen

1. Hintergrund und Problemabgrenzung

Dieser Beitrag beruht auf Untersuchungen und Daten des Projekts Wissenschaftliche Auswertung der Schulversuche mit Gesamtschulen (WAS) in Schleswig-Holstein. Im Rahmen dieses Projekts werden Schülerstichproben der fünf Gesamtschulversuche des Landes und ausgewählter Schulen der drei Schularten des gegliederten Systems untersucht. In Übereinstimmung mit den Empfehlungen des DEUTSCHEN BILDUNGSRATS (1971) ist der Untersuchungsplan des Projekts (TESCHNER/JOCHIMSEN/STOLZ 1977) auf folgende Vergleichsebenen bezogen: In Intersystemvergleichen werden die Gesamtschulversuche mit dem Regelschulwesen einerseits und die kooperativen mit den integrierten Gesamtschulen andererseits verglichen; Intrasystemvergleiche dienen der Untersuchung des Verhältnisses der spezifischen Ziele der Versuchsschulen mit ihren Ergebnissen.

Drei Untersuchungsfelder werden bearbeitet: Differenzierungsmodelle, Erfolgsvergleich, Abschlüsse. Das Feld „Differenzierungsmodelle“ dient der objektiven Beschreibung und Analyse der an den Versuchsschulen praktizierten Formen der Unterrichtsorganisation im Hinblick auf ausgewählte Schüler-Basis-Variablen. Im Feld „Erfolgsvergleich“ wird erforscht, wie sich die Schüler der untersuchten Schulsysteme hinsichtlich bestimmter Merkmale voneinander unterscheiden. Darin werden drei Teilbereiche untersucht: der kognitiv-intellektuelle, der nichtkognitive und der soziale. Im Feld „Abschlüsse“ wird nach Durchlaufen der 5. bis 9. (10.) Jahrgangsstufe ein differenzierter Quotenvergleich geleistet. Die folgenden Ausführungen sind im Feld „Erfolgsvergleich“ dem Untersuchungsbereich der nichtkognitiven Schülermerkmale zuzuordnen, der neben den hier vorgelegten Daten Merkmalsbereiche wie Schulangst, Emotionale Labilität, Aggressivität usw. umfaßt.

Untersuchungen auf der Ebene des Intrasystemvergleichs erfordern die schulspezifische Verrechnung der Testwerte. Im Verlauf der Projektarbeit wurde dabei zunehmend deutlich, daß „die“ Gesamtschulen keineswegs eine homogene Gruppe darstellen; immer wieder traten erhebliche Varianzen in den Testmittelwerten zu einzelnen Variablen auf. Die verschiedenen Schulen dieser Gruppe tragen also häufig in recht unterschiedlichem Ausmaß zu den Effekten bei, die als für „die“ Gesamtschulen typische Effekte ermittelt werden. Solche Ergebnisse lenkten die Aufmerksamkeit auch auf die Ausprägung der Testwerte aus den in der Begleituntersuchung einbezogenen Regelschulen. In projekt-internen Zwischenergebnissen zeigte sich auch für diese Gruppe von Schulen, daß selbst eine Zusammenfassung der Daten zu Testmittelwerten aus Hauptschulen, aus Realschulen und aus Gymnasien noch zu undifferenziert sein kann, wenn sich innerhalb der Schularten die Werte aus einzelnen Schulen z. T. stärker unterscheiden als zwischen Schulen, die ver-

schiedenen Schularten oder -formen angehören. Aufgrund dieser Vorerfahrungen liegt der Schwerpunkt dieses Aufsatzes nicht in erster Linie auf einem systematischen Vergleich von Gesamtmittelwerten für die Einstellung zur Schule bei Schülern aus den Gesamtschulen und aus Regelschulen; die Ausführungen fußen auch nicht auf theoretischen Überlegungen zum Einstellungsbegriff und dienen nicht der Überprüfung theoriegeleiteter Hypothesen. Vielmehr sollen gerade auch die oben allgemein umschriebenen Bedingungen und Wirkungen der einzelnen Schulen innerhalb der Systeme belegt und möglicherweise gedeutet werden. Durch solche Ergebnisse werden wir erneut auf Probleme der Repräsentativität der Stichproben und auf Probleme bei der Interpretation der Ergebnisse von Schulbegleituntersuchungen aufmerksam – Probleme, die im Zusammenhang mit der Diskussion um das empirische Vorgehen beim Vergleich von Gesamtschulen und Regelschulen immer wieder angesprochen werden.

Die Einzelschuleffekte gewinnen zusätzlich an Gewicht durch die bei der Verrechnung von Untersuchungsdaten aus den Gesamtschulversuchen wiederholt auftretende geringe praktische Bedeutung der Variable „Schulform“. Trotz signifikanter Unterschiede in der Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen bei Schülern aus den Gesamtschulen und aus Regelschulen konnten bisher durch die Schulformzugehörigkeit nur relativ kleine Varianzanteile aufgeklärt werden. Es liegt deshalb nahe, zu vermuten, daß sich letztlich die einzelnen Schüler und Lehrer in ihren vielfältigen schulischen und außerschulischen Bezügen als die bedeutsamsten Einflußgrößen erweisen könnten. Zunächst sollte aber doch auch gefragt werden, ob der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule oder zu einer bestimmten Schulklasse ein gewisser Erklärungswert zukommt. Es liegen bereits Hinweise in Arbeiten von HELMKE/DREHER (1979) vor, daß durch die Berücksichtigung dieser Variablen eine Erhöhung der aufgeklärten Varianz erreicht werden kann.

Ergänzend zur Ausdifferenzierung der Daten über die Einstellung zur Schule bis auf die Ebene der einzelnen Schule, verfolgen wir die Frage, ob sich zwischen diesen Merkmalen der Schüler und einigen organisatorischen Merkmalen der jeweiligen Schulen Zusammenhänge abbilden. Die Berücksichtigung solcher Schulmerkmale ist in der Überlegung begründet, daß solche Rahmenbedingungen den Handlungsspielraum von Lehrern und Schülern mitbestimmen und damit mehr oder weniger direkt das psychische Befinden derselben beeinflussen können. Wahrscheinlich ist der Erklärungsabstand zwischen Merkmalen wie Schulgröße oder Sitzenbleiberquote einerseits und den Antworten auf Fragen nach der Einstellung zur Schule andererseits relativ groß. Ein Zusammenhang entsteht vermutlich erst über Interaktionsprozesse und kognitive Bewertungen; doch in der Diskussion um unterschiedliche Ausprägungen nichtkognitiver Schülermerkmale an Gesamt- und Regelschulen werden Unterschiede in der materiellen und personellen Ausstattung von Schulen immer wieder als Argument herangezogen, so daß wir diese Größen nicht außer acht lassen wollen und entsprechende Informationen bei der Auswertung der Daten zum nichtkognitiven Bereich mitberücksichtigen werden. Wir gehen damit der Frage nach, ob zwischen besonders auffälligen Testmittelwerten aus einzelnen Schulen und ausgewählten Organisationsmerkmalen dieser Schulen ein Zusammenhang besteht.

2. Untersuchungsstichprobe und Untersuchungsinstrumente

Ausgangspunkt der Untersuchung sind Daten über die Einstellung zur Schule aus dem 10. Schuljahr, die vom Projekt WAS im Jahre 1978 an den Gesamtschulen und an Regelschulen des Landes Schleswig-Holstein ermittelt wurden. Einstellungsdaten von Hauptschülern liegen nicht vor, da der Schulbesuch für diese Schüler in Schleswig-Holstein mit dem 9. Schuljahr endet. Außerdem werden von den fünf Gesamtschulen des Landes nur vier berücksichtigt, da eine der kooperativen Gesamtschulen später eingerichtet wurde. Die Schüler der Gesamtschulen stellen den ersten Schülerjahrgang dar, der in diese Schulform eingeschult worden ist. Wir müssen uns auf die Daten dieser Schüler beschränken, da die Einstellungswerte für den nachfolgenden Schülerjahrgang noch nicht endgültig analysiert sind und die jetzt im 10. Schuljahr befindlichen Schüler erst zum Schuljahrsende den entsprechenden Fragebogen bearbeiten werden.

Als Erhebungsinstrument wurde der „Schul-Abschluß-Fragebogen Sekundarbereich I“ (SAF-SEK I) verwendet. Der Fragebogen wurde auf Anregung der Schulen von Projektmitarbeitern und Lehrern erarbeitet. Er besteht aus einem allgemeinen Teil (Item 1–160), der allen Schülern unabhängig von der jeweiligen Schulform bzw. Schulart vorgelegt wurde, und aus einem speziellen Teil (Item 161–213 bzw. 215), der nur von den Schülern der Gesamtschulen bearbeitet wurde und die Besonderheiten jeder dieser Schulen z. B. bezüglich Kurssystem, Umstufungen und Fördermaßnahmen anspricht. Der allgemeine Teil bezieht sich z. B. auf Bereiche wie Gruppenunterricht, Zensurengebung und den hier interessierenden Bereich „Einstellung zur Schule“ (Item 1–17). Für die nachfolgende Ergebnisdarstellung wurden daraus die 10 Items ausgewählt, deren Beantwortung am stärksten zwischen Gesamtschulen und Regelschulen trennt.

Organisationsmerkmale der Schulen wurden mit Hilfe des Fragebogens „Rahmenbedingungen des Unterrichts“ (RdU) erfaßt. Auch dieses Instrument wurde im Projekt WAS zusammengestellt und zwar in Anlehnung an einen Fragebogen der Projektgruppe „Gesamtschule“ der BUND-LÄNDER-KOMMISSION, der im Jahre 1977 von allen Versuchsschulen in der Bundesrepublik bearbeitet wurde. Der RdU-Fragebogen umfaßt 16 Items und erfragt Angaben zum Schultag, zum Schulgebäude, zu den sächlichen Kosten, zur innerschulischen Organisation usw. für das Schuljahr 1977/78. Dieser Bezugszeitpunkt ist darin begründet, daß die Fragebogendaten hauptsächlich zu Testdaten aus 9. Schuljahren in Beziehung gesetzt werden sollen. Im Schuljahr 1977/78 befanden sich die vom Projekt WAS erfaßten Schülerjahrgänge im 8., 9. bzw. 10. Schuljahr, so daß die Fragebogenergebnisse noch sinnvoll für alle drei Jahrgänge verwendet werden können. Der Fragebogen wurde Ende 1979 zur Bearbeitung an die Koordinatoren der fünf Gesamtschulen und an die Schulleiter der zwölf Hauptschulen, zwölf Realschulen und neun Gymnasien, die die Vergleichsstichprobe bilden, verschickt und liegt inzwischen vollständig zur Auswertung vor. Ergänzt wurden diese Angaben durch Daten des Statistischen Landesamtes für den gleichen Zeitraum über die Zahl der Schüler, der Lehrer, der Schulabgänger sowie der Schüler, die das Klassenziel nicht erreichten.

Die selbstentwickelten Fragenbogen stellen zunächst nur Hilfsmittel zur ökonomischen Informationssammlung bei einer großen Stichprobe dar und sind bisher nicht teststatistisch bearbeitet worden, so daß wir keine Testgütekriterien mitteilen können. Einschränkend muß auch beachtet werden, daß in die Stichprobe alle Schüler des betreffenden Jahrgangs aus den Gesamtschulen eingehen

konnten, aber in der Regel nur jeweils eine Klasse pro Vergleichsschule. Die befragte Klasse muß nicht unbedingt repräsentativ für die betreffende Schule sein, und bei der Einzelbetrachtung können deshalb Einflußgrößen relevant werden, die sich beim Gesamtvergleich der Schularten oder Schulformen ausmitteln. Die ungleiche Repräsentanz zeigt sich entsprechend in der Größe der Stichprobe, in die aus jeder der Gesamtschulen etwa 100 bis 160 Schüler eingehen, während die einzelne Regelschule nur durch die Antworten von etwa 20 bis 40 Schülern vertreten ist. Die Betrachtung der einzelnen Gesamtschulen ist deshalb stärker abgesichert als die einer einzelnen Hauptschule, Realschule oder eines einzelnen Gymnasiums.

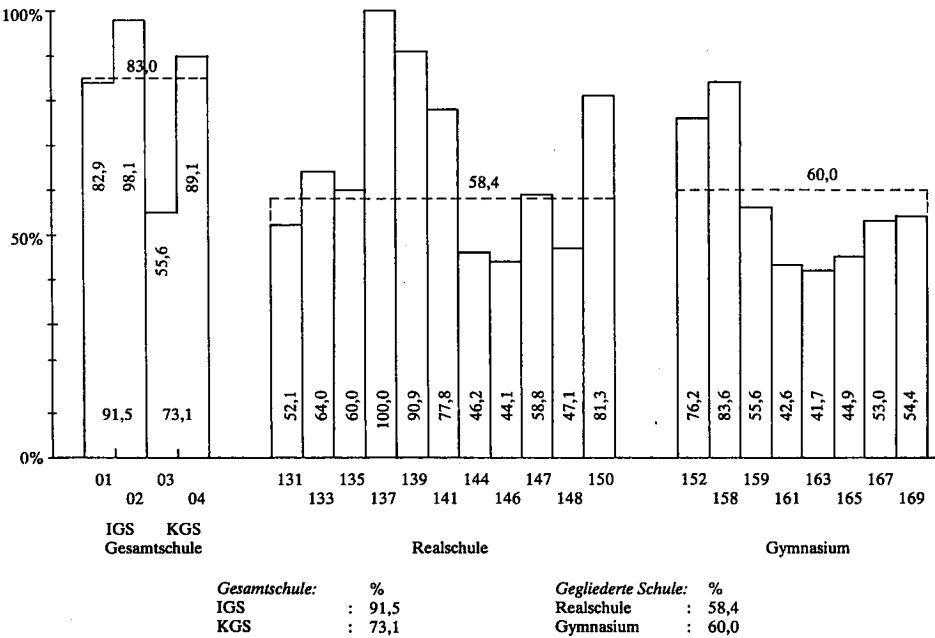
Im 10. Schuljahr wurden mit dem SAF-SEK I befragt: 530 Schüler der Gesamtschulen, davon 285 aus den integrierten Gesamtschulen, 245 aus den kooperativen Gesamtschulen; 906 Schüler aus Regelschulen, davon 493 aus Realschulen, 413 aus Gymnasien.

3. Untersuchungsergebnisse

3.1. Einstellungen der Schüler zu ihren Schulen

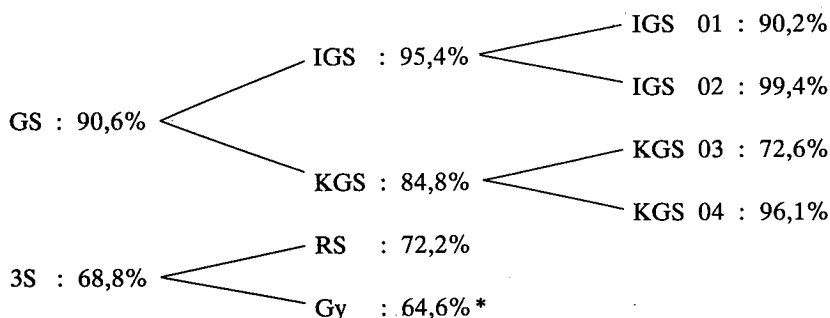
Die prozentualen Antworthäufigkeiten auf die Frage nach der Einstellung zur Schule allgemein sind im Schaubild 1 angegeben. Betrachtet man die Ergebnisse zu Item 1 zunächst ohne Berücksichtigung der noch zu diskutierenden Einschränkungen, zeigt sich, daß an den Gesamtschulen 83% der Schüler der Aussage über das Wohlfühlen an der Schule zustimmen, an den integrierten Gesamtschulen sind es sogar 91,5%. Derselben Aussage

Schaubild 1: Ich fühle mich an unserer Schule wohl.



stimmen an der kooperativen Gesamtschule 03 nur 55,6% der Schüler zu, an den Realschulen 58,4% und an den Gymnasien 60%. Zum Verständnis sind folgende Besonderheiten zu berücksichtigen: Die Schulen 01 und 02 sind integrierte Gesamtschulen (IGS), 03 und 04 kooperative (KGS). Schule 03 ist wie die übrigen eine Versuchsschule, aber sie ist zugleich eine Pflichtschule, während die Anmeldungen zu den anderen Gesamtschulen auf freiwilliger Basis erfolgen. Da bei allen hier dargestellten Items nur weniger als 5% der Schüler keine Antwort gegeben haben, bedeutet das, daß etwa 40 bis 45% der Realschüler, der Gymnasiasten und der Schüler der KGS 03 von sich behaupten, daß sie sich an ihrer Schule nicht wohlfühlen. Die Unterschiede zwischen Gesamtschulen und Regelschulen sind beträchtlich und statistisch hochsignifikant. Das Schaubild macht allerdings auch deutlich, daß sich die einzelnen Schulen innerhalb der Schularten erheblich voneinander unterscheiden. Dabei sei noch einmal betont, daß an den Gesamtschulen wesentlich mehr Schüler befragt wurden als an den Regelschulen. Um so stärker ist die Abweichung der KGS 03 von den anderen Gesamtschulen zu gewichten.

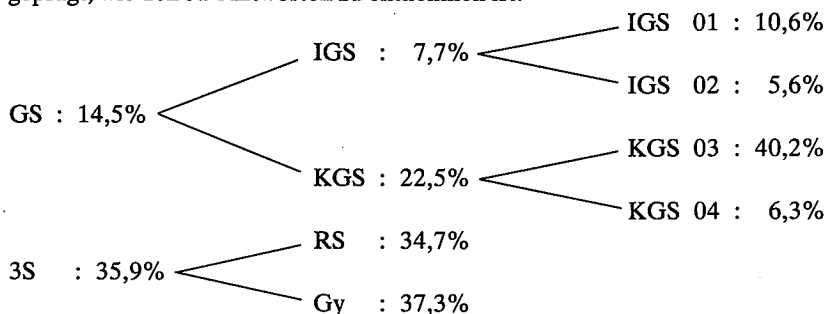
Während Item 1 eher auf das Befinden des Schülers abzielt, wird bei Item 2 direkt eine allgemeine Beurteilung der Schule verlangt. Die Aussage 2 *Ich finde unsere Schule im großen und ganzen gut* ergibt folgende Ja-Antworten:



Die Prozentanteile liegen in allen Fällen höher als bei Item 1. Die Relationen zwischen den Schulformen bleiben erhalten, denn Gesamtschüler bezeichnen ihre Schulen hochsignifikant häufiger als „im großen und ganzen gut“ als die Regelschüler, wobei die Gymnasien schlechter bei ihren Schülern abschneiden als die Realschulen. Besonders bei den Realschulen gibt es einige, die einen gleich hohen Prozentsatz an zustimmenden Antworten aufweisen wie die Gesamtschulen, während die Antworten aus 03 nicht höher ausfallen als der mittlere Prozentwert der Realschulen.

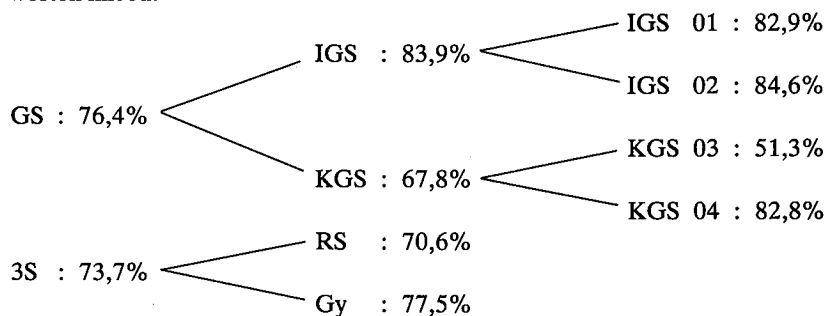
* Die Abkürzungen bedeuten: GS = Gesamtschulen, 3S = Regelschulen (dreigliedriges Schulsystem), IGS = integrierte Gesamtschulen, KGS = kooperative Gesamtschulen, RS = Realschulen, Gy = Gymnasien.

Die Reaktion auf das Item 3 *Ich wäre lieber an einer anderen Schule* ist entsprechend ausgeprägt, wie den Ja-Antworten zu entnehmen ist:



Wieder sind es die Gesamtschulen 01, 02 und 04, die am besten abschneiden, während an Realschulen, Gymnasien und der KGS 03 mehr als jeder dritte Schüler angibt, daß er lieber an einer anderen Schule wäre. Es gibt aber sowohl bei den Realschulen als auch bei den Gymnasien einzelne Schulen, die eine vergleichbare positive Einstellung der Schüler erkennen lassen. Es sei daran erinnert, daß die Schule 03 von den Gesamtschulen die einzige Pflichtschule ist. Sie hat ein festes Einzugsgebiet, und Eltern und Schüler haben keine Möglichkeit, sich für eine andere Schule zu entscheiden. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Schüler, die sich freiwillig für eine bestimmte Schule entscheiden können, sich dann dort auch eher wohlfühlen und sie besser beurteilen. Eine entsprechende Frage, nämlich Item 4, bestätigt das allerdings nur teilweise.

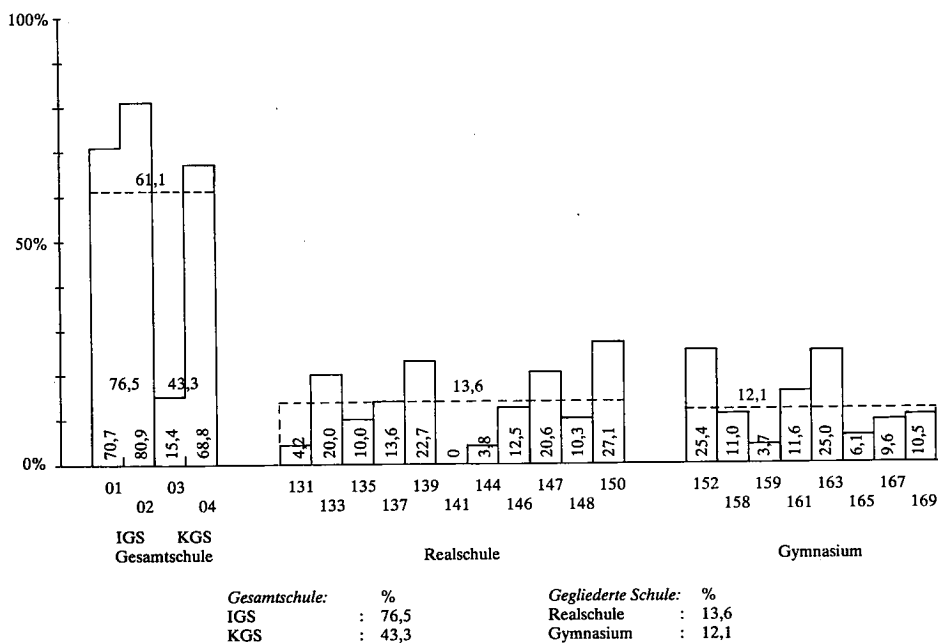
Das Item 4 *Es war mein eigener Wunsch, auf die Schule zu gehen, in der ich jetzt bin* beantworteten mit Ja:



An den Realschulen und den Gymnasien ist der Anteil derjenigen, die angeben, auf eigenen Wunsch ihre Schule zu besuchen, erheblich und liegt nur wenig niedriger als an den Versuchsschulen mit freiwilliger Anmeldung, ausgenommen die KGS 03, bei der die Werte noch niedriger liegen als an den Realschulen und Gymnasien. Es ist jedoch möglich, daß die Schüler diese Frage unterschiedlich aufgefaßt haben: Während es für Gesamtschüler um die Entscheidung ging, ob sie eine Schule besonderer pädagogischer Prägung im Versuchsstadium oder eine Schule des vertrauten gegliederten Systems besuchen sollen, beschränkte sich die Entscheidung der Schüler aus Regelschulen auf die Wahl einer der drei Schularten innerhalb des gegliederten Systems. Diese Entscheidung wurde noch angeleitet durch die entsprechenden Empfehlungen der Grundschule.

Wie stark die Bereitschaft der Schüler ist, ihre Entscheidung und ihre Schule gegen Angriffe zu verteidigen, zeigt das Item 5 (s. Schaubild 2). In den 3 Schulen mit freiwilliger Anmeldung ist der Anteil derjenigen, die Angriffe gegen ihre Schule zurückweisen würden, fünf- bis sechsmal so hoch wie an allen anderen Schulen. Das verdeutlicht den Einfluß

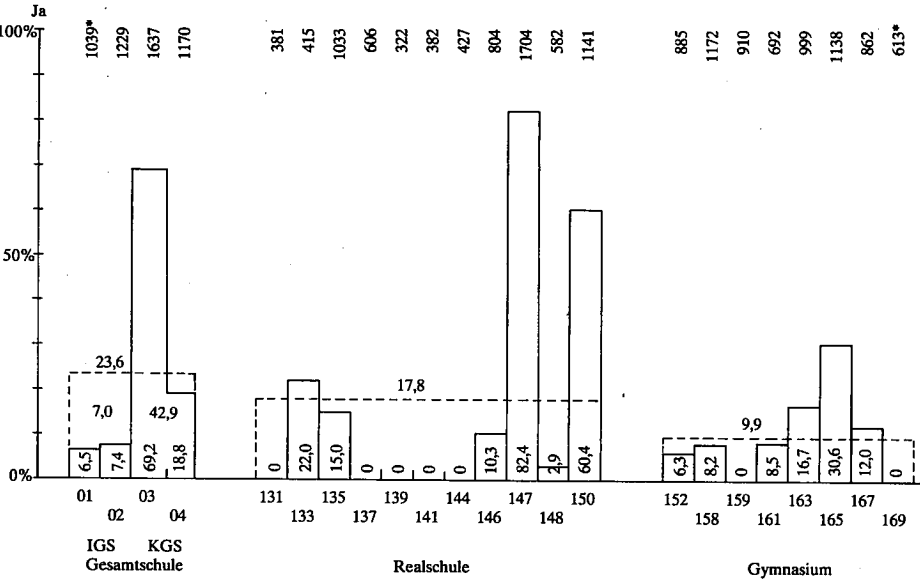
Schaubild 2: Wenn jemand über unsere Schule abfällig redet, wird er von mir zurechtgewiesen.



der besonderen Situation, in der sich Schüler an öffentlich diskutierten oder mitunter umstrittenen Versuchsschulen befinden, jedenfalls dann, wenn sie oder ihre Eltern sich durch die freiwillige Entscheidung für den Schulbesuch zu ihr bekennen. An der KGS 03 hingegen fühlen sich nicht mehr Schüler zur Verteidigung ihrer Schule aufgerufen als an allen anderen Pflichtschulen auch, und das sind zwischen 0 und 25%. Das Schaubild zeigt deutlich den Unterschied zwischen drei der Gesamtschulen und den Regelschulen; doch es wird auch deutlich, daß innerhalb der Regelschulen recht unterschiedliche Reaktionen auf dieses Item vorkommen.

Ein wichtiger Einfluß auf die Einstellung zur Schule und die allgemeine Befindlichkeit der Schüler wird der Schulgröße zugeschrieben. Daß die Zusammenhänge hier nicht zwingend sind, zeigt Item 6 (s. Schaubild 3). An den beiden größten Schulen, der KGS 03 und der Realschule 147 (Schulzentrum), gibt es auch die meisten Schüler, die ihre Schule für zu groß und unübersichtlich halten. Hier ist eventuell eine kritische Grenze überschritten. Auch in der Realschule 150 findet mit 60,4% die Mehrzahl der Schüler, daß ihre Schule zu groß ist. Daneben aber gibt es Schulen mit ebenfalls über 1 000 Schülern, die nur wenige

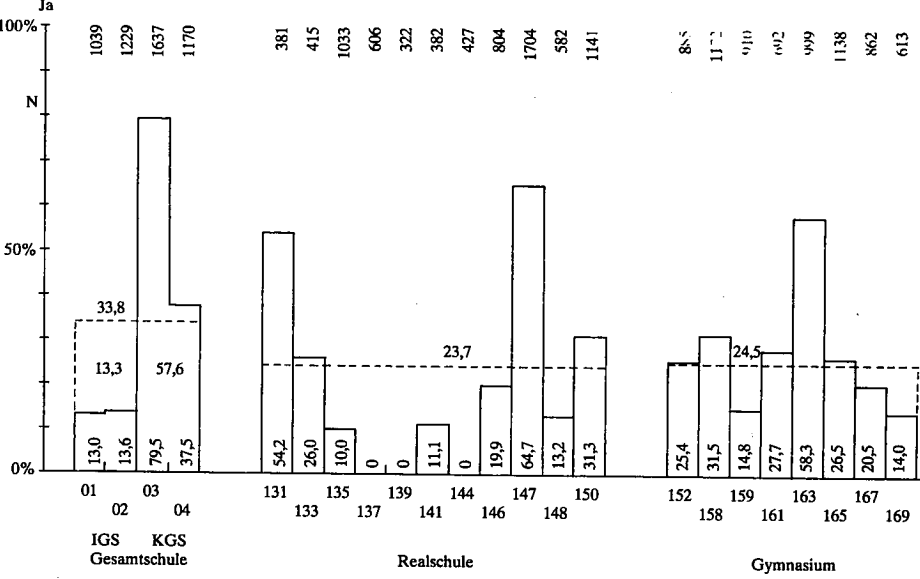
Schaubild 3: Unsere Schule ist einfach zu groß und unübersichtlich.



* Als Vergleichsgrößen sind am oberen Rand des Schaubildes die Schülerzahlen der einzelnen Schulen eingetragen.

Gesamtschule:	%	Gegliederte Schule:	%
IGS	: 7,0	Realschule	: 17,8
KGS	: 42,9	Gymnasium	: 9,9

Schaubild 4: An unserer Schule herrscht zuviel Durcheinander und Unruhe.

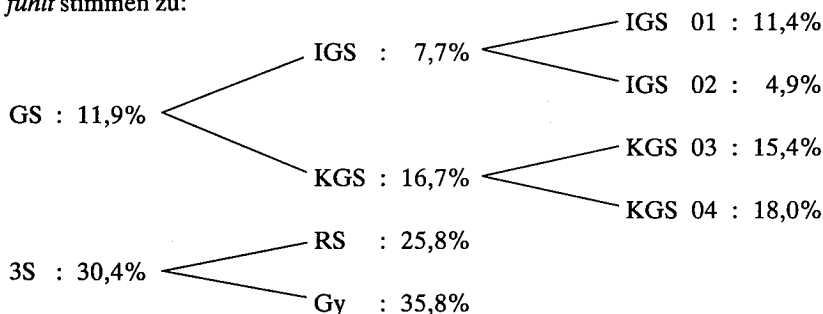


Gesamtschule:	%	Gegliederte Schule:	%
IGS	: 13,3	Realschule	: 23,7
KGS	: 57,6	Gymnasium	: 24,5

der befragten Schüler für zu groß halten. Dazu gehören die beiden IGS 01 und 02 mit 6,5 bzw. 7,4%, aber auch die Realschule 135 mit 15% und das Gymnasium 158 mit 8,2%. Schulen mit weniger als 1000 Schülern scheinen nur noch in Ausnahmefällen zu groß und zu unübersichtlich auf ihre Schüler zu wirken, zumindest bei Schülern des 10. Schuljahrs.

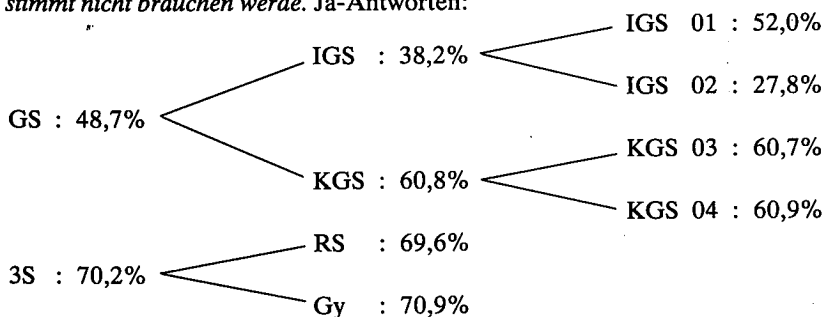
Probleme der Schulgröße werden auch in Item 7 aufgegriffen (s. Schaubild 4). Wieder sind es die beiden größten Schulen, die bei ihren Schülern am ehesten den Eindruck vermitteln, es herrsche zuviel Durcheinander und Unruhe. Mit 79,5% „Ja“ übertrifft die KGS 03 dabei die Realschule 147 mit 64,7% „Ja“ noch erheblich. Auch das Gymnasium 163 mit 58,5% „Ja“ gehört noch zu den großen Schulen. Daß aber die Realschule 131, die mit $N = 381$ zu den kleinsten Schulen gehört, auf 54,8% der Schüler der befragten Klasse zu ungeordnet und zu unruhig wirkt, kann mit der Schulgröße kaum erklärt werden. Aus den vorliegenden Daten lassen sich aber auch keine anderen Erklärungsmöglichkeiten für diesen Effekt ableiten.

Zum Abschluß seien die Antworten auf drei allgemeine Fragen zu den Bereichen Unterricht und Leistung aufgeführt. Dem Item 8 *Ich habe mich in der Schule oft überfordert gefühlt* stimmen zu:



Die Unterschiede zwischen Gesamtschulen, Realschulen und Gymnasien sind hochsignifikant. Auch die KGS 03 liegt deutlich unter den Realschulen und Gymnasien. Auffällig ist, daß es einzelne Realschulen und auch ein Gymnasium gibt, die vergleichbar niedrige Werte wie die Gesamtschulen aufweisen. Zugleich tragen einzelne Schulen durch besonders hohe Merkmalsausprägung zu dem erhöhten Gesamtmittelwert der Regelschulen bei.

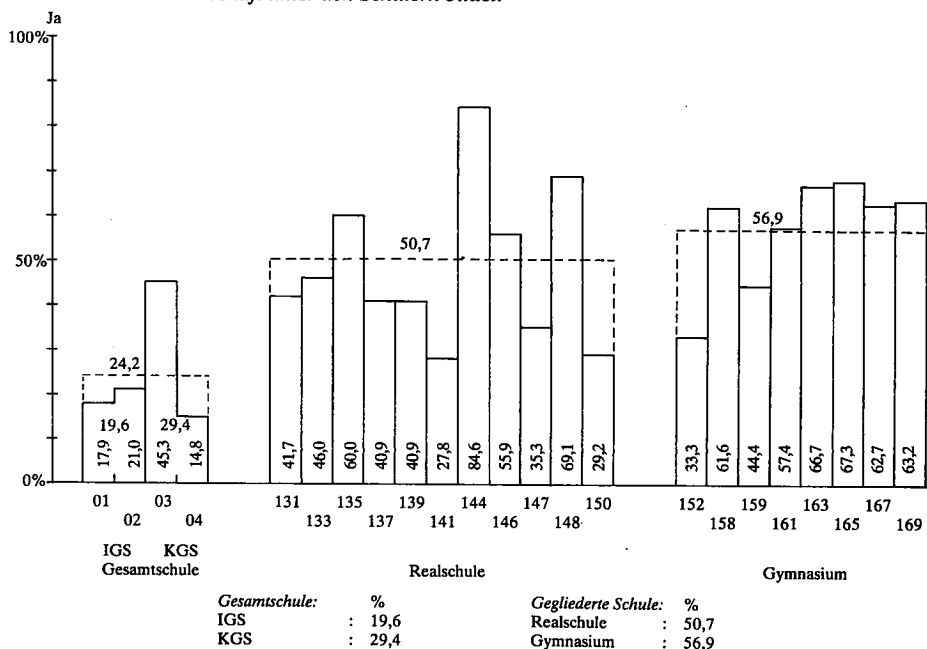
Statistisch bedeutsam sind die Unterschiede zwischen Gesamtschulen und Regelschulen auch bei Item 9 *Ich habe in der Schule zu viele Dinge gelernt, die ich im späteren Leben bestimmt nicht brauchen werde*. Ja-Antworten:



Mit Ausnahme der IGS 02 ist an allen Schulen ein großer Teil der Schüler der Meinung, daß sie zu viele Dinge lernen, die sie im späteren Leben nicht brauchen werden. An den Gesamtschulen sind es mit 48,7% aber hochsignifikant weniger als an den Realschulen und Gymnasien, an denen der mittlere Anteil mit etwa 70% gleich hoch ist. Die Prozentwerte sind bei den einzelnen Realschulen allerdings unterschiedlicher als bei den Gymnasien. Da auch bei diesem Item die Antworthäufigkeit an der KGS 03 auffälligerweise unterhalb der der Regelschulen liegt, scheinen unabhängig von der Differenzierungsform Besonderheiten der Lehrpläne der Gesamtschulen und vielleicht auch der Unterrichtsgestaltung wirksam zu sein.

Das letzte Item zielt auf eine soziale Komponente des Unterrichts (s. Schaubild 5). Die Stärkung der Gemeinschaft unter den Schülern gehört zu den erklärten Zielen der Gesamtschulen, und es scheint ihnen auch mit Ausnahme der KGS 03 gelungen zu sein, eher gemeinschaftsbildend zu wirken als Realschulen und Gymnasien. Auch hier zeigen sich innerhalb der Schularten erhebliche Unterschiede. Während die Realschulen 141 und 150 mit 27,8% bzw. 29,2% ähnliche Antworthäufigkeiten aufweisen wie die Gesamtschulen, bildet die Realschule 144 mit 84,6% das andere Extrem.

Schaubild 5: Unserer Schule ist es wichtiger, daß jeder einzelne möglichst viel lernt, als daß sich eine Gemeinschaft unter den Schülern bildet.



3.2. Organisationsmerkmale der Schulen

Von den bisher erfaßten Merkmalen der einzelnen Schulen können für die vorliegende Untersuchung nur diejenigen herangezogen werden, die ohne weitere Befragung der

Tabelle 1: Merkmale der Schulen

	1	2	3	4	5	6	7	8
	N-SCH	N-KL 10	MN-KL 10	N-UNT	KNE-I	N-TAG	L-ALT	EINZ
IGS 001	1098	-1*	22,8	33	3,9	1	30,5	2
IGS 002	1229	-1	25,0	36	0,2	1	35,5	2
KGS 003	1637	-1	-1	-1	5,4	2	36,0	1
KGS 004	1170	-1	-1	-1	5,0	1	29,5	2
RS 131	381	26	26,0	31	7,9	2	41,0	2
RS 133	415	30	26,5	32	9,4	1	36,4	1
RS 135	1033	24	25,6	28	7,0	2	36,0	1
RS 137	606	26	26,3	30	13,7	2	35,0	1
RS 139	322	23	24,0	33	14,6	2	40,0	1
RS 141	382	22	25,5	28	5,8	1	-1	2
RS 144	427	26	27,5	30	8,4	2	37,0	1
RS 146	804	27	28,0	34	10,2	2	37,0	2
RS 147	1704	33	33,0	32	7,8	2	35,0	1
RS 148	582	17	24,3	29	19,6	1	39,0	2
RS 150	1141	20	28,9	30	7,5	2	38,7	1
GY 152	885	27	27,3	32	7,5	2	41,0	2
GY 158	1172	24	23,4	27	9,1	2	-1	1
GY 159	910	-1	27,0	30	4,7	2	42,0	1
GY 161	692	23	23,0	32	8,3	2	41,0	1
GY 163	999	-1	21,0	32	5,9	2	38,2	2
GY 165	1138	-1	29,7	29	7,5	2	40,0	1
GY 167	862	-1	23,0	28	6,9	2	37,5	1
GY 169	613	30	30,5	27	6,5	2	41,7	1

* -1 = keine Angabe

Legende zu Tabelle 1:

1. *N-SCH* = Gesamtzahl der Schüler an der betreffenden Schule inklusive Vorklassen, Grundschulklassen und alle Schularten an Schulzentren.
2. *N-KL 10* = nur an Regelschulen: Größe der untersuchten Klasse im 10. Schuljahr.
3. *MN-KL 10* = an integrierten Gesamtschulen und an Regelschulen: durchschnittliche Größe der Klassen bzw. Stammgruppen im 10. Schuljahr.
4. *N-UNT* = Zahl der in der untersuchten Klasse unterrichteten Wochenstunden im 10. Schuljahr laut Stundentafel der Schule (an der IGS: durchschnittliche Zahl für 10. Stammgruppen; KGS: keine Angaben).
5. *KNE-I* = Prozentsatz aller Schüler der Sekundarstufe I, 5. bis 10. Schuljahr, die am Ende des Schuljahrs 76/77 das Klassenziel in der Sekundarstufe I nicht erreicht hatten, unabhängig davon, ob die Schüler die Klasse wiederholten, schräg versetzt wurden oder ohne Abschluß aus der Schule entlassen wurden.
6. *N-TAG* = Angabe zum Schultag: 1 = Fünftagewoche bzw. nur 1 Samstag im Monat Unterricht; 2 = Sechstagewoche bzw. 1 oder 2 Samstage im Monat ohne Unterricht. An den drei Gesamtschulen mit Fünftagewoche gibt es zugleich Ganztagsunterricht.
7. *L-ALT* = Durchschnittliches Alter der Lehrer an der Schule.
8. *EINZ* = Einzugsbereich: 1 = überwiegend ländlicher Einzugsbereich; 2 = überwiegend städtischer Einzugsbereich.

Schulleiter aus dem Fragebogen RdU entnommen werden konnten. Es handelt sich dabei ausschließlich um objektive, nachprüfbar und quantifizierbare Daten, die in die in Tabelle 1 aufgeführten acht Variablen eingegangen sind.

Für die integrierten Gesamtschulen ist die Klassengröße (N-KL 10) nur als Durchschnittswert (MN-KL 10) angebbbar, da jeweils der gesamte Jahrgang getestet wurde. Für die kooperativen Gesamtschulen ist auch dieser Wert sowie die Anzahl der unterrichteten Stunden (N-UNT) nichtssagend, weil für den Realschulzweig und den gymnasialen Zweig unterschiedliche Richtzahlen vorgegeben sind. In einigen Gymnasien läßt sich ebenfalls nur die durchschnittliche Klassengröße des 10. Jahrgangs angeben, weil im Lauf der Untersuchung die Klassenverbände zum Teil aufgelöst und neu zusammengestellt worden sind. Die ursprünglich getesteten Schüler des Jahrgangs werden nur an den entsprechenden Testterminen zusammengeführt, ansonsten aber getrennt unterrichtet. Wie der Tabelle zu entnehmen ist, schwankt die durchschnittliche Klassengröße im 10. Schuljahr auch innerhalb der Schularten erheblich. Die Zahlen liegen zwischen 21,0 (Gy 163) und 33,0 (RS 147). Das gleiche gilt für die Zahl der Schüler, die am Ende des Schuljahrs 1976/77 das Klassenziel nicht erreicht haben (KNE-I). Sie liegt an beiden integrierten Gesamtschulen am niedrigsten, was wahrscheinlich auch mit den speziellen Bestimmungen über das Sitzenbleiben in der Sekundarstufe I für die Schüler dieser Schulen zusammenhängt. Es folgen die kooperativen Gesamtschulen, die mit 5,0% bzw. 5,4% immer noch niedriger liegen als die Regelschulen mit Ausnahme des Gy 159. Es handelt sich, wie schon erwähnt, um Durchschnittswerte für die Schuljahre 5 bis 10. Die Werte liegen für einzelne Jahrgänge zum Teil wesentlich höher (in einem Fall über 30%).

3.3. Zusammenhänge zwischen Einstellungen von Schülern zu ihrer Schule und Organisationsmerkmalen der Schulen

Die unter 1. und 2. vorgelegten Daten sind entweder intervallskaliert oder als zweistufige Alternativdaten gleichwertig verrechenbar. Die Zusammenhänge lassen sich daher in Produkt-Moment-Korrelationen angeben. Tabelle 2, in der nur statistisch signifikante Zusammenhänge aufgeführt sind ($p \leq 0,05$), gibt einen groben Überblick über die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Variablen. Die einzelnen Korrelationen dürfen allerdings nicht völlig unabhängig voneinander interpretiert werden. Wenn z. B. das Item 2 (*Ich finde unsere Schule im großen und ganzen gut*) mit dem Lehreralter negativ korreliert, dann liegt das zum Teil vermutlich daran, daß beide Variablen in einer gemeinsamen Beziehung zur Schulform Gesamtschule oder Regelschule stehen. An den untersuchten Gesamtschulen stimmen die Schüler häufiger dem Item 2 zu, gleichzeitig sind die Lehrer an den Gesamtschulen im Durchschnitt jünger. Das bedeutet aber nicht, daß das eine das andere bedingt. Das gleiche gilt für die anderen Variablen, die wechselseitig und mit der Schulform in Beziehung stehen.

Die häufigsten Korrelationen mit den anderen Einstellungen zur Schule und mit den schulischen Merkmalen zeigen Item 5 (*Wenn jemand über unsere Schule abfällig redet, wird er von mir zurechtgewiesen*) und Item 10 (*Unserer Schule ist es wichtiger, daß jeder einzelne möglichst viel lernt, als daß sich eine Gemeinschaft unter den Schülern bildet*). Beide Variablen stehen in engem Zusammenhang zu den Items 1 bis 3, die die Einstellung zur Schule allgemein betreffen, und zum Item 9 (*Ich habe in der Schule zu viele Dinge gelernt*,

die ich im späteren Leben bestimmt nicht brauchen werde). Beide Variablen korrelieren aber auch mit der Zahl der Unterrichtsstunden, der Zahl der Schüler sowie dem durchschnittlichen Lehreralter, und zwar wechselseitig positiv bzw. negativ.

Diese vielfältigen Beziehungen lassen sich durch eine Faktorenanalyse auf einige wenige Basisvariablen oder Faktoren reduzieren, die so bestimmt werden, daß sie voneinander unabhängig sind und ein Maximum an aufgetretenen Zusammenhängen abbilden. Mit

Tabelle 3: Faktorenladungen

	Faktor I	Faktor II
I 1	+.77	+.27
I 2	+.73	+.09
I 3	-.73	-.11
I 4	+.27	+.41
I 5	+.87	-.06
I 6	+.09	-.78
I 7	-.03	-.71
I 8	-.61	+.04
I 9	-.67	+.39
I 10	-.88	+.08
N-SCH	+.33	-.70
N-KL 10	+.49	-.19
MN-KL 10	+.02	-.68
N-UNT	-.06	-.52
KNE-I	-.40	+.35
N-TAG	-.62	-.38
L-ALT	-.67	+.11
EINZ	+.37	+.21

Faktor I weist die höchsten Korrelationen mit folgenden Variablen auf:

I 10 (– .88): Unserer Schule ist es wichtiger, daß jeder einzelne möglichst viel lernt, als daß sich eine Gemeinschaft unter den Schülern bildet.

I 5 (+ .87): Wenn jemand über unsere Schule abfällig redet, wird er von mir zurechtgewiesen.

I 1 (+ .77): Ich fühle mich an unserer Schule wohl.

I 2 (+ .73): Ich finde unsere Schule im großen und ganzen gut.

I 3 (– .73): Ich wäre lieber an einer anderen Schule.

L-ALT (– .67): Lehreralter.

I 9 (– .67): Ich habe in der Schule zu viele Dinge gelernt, die ich im späteren Leben bestimmt nicht brauchen werde.

N-TAG (– .62): Fünftagewoche vs. Sechstagewoche.

Faktor I nennen wir: *Identifikation*

Faktor II weist die höchsten Korrelationen mit folgenden Variablen auf:

I 6 (– .78): Unsere Schule ist einfach zu groß und zu unübersichtlich.

I 7 (– .71): An unserer Schule herrscht zuviel Durcheinander und Unruhe.

N-SCH (– .70): Schülerzahl.

N-KL 10 (– .68): Klassengröße.

MN-KL 10 (– .52): Durchschnittliche Klassengröße im 10. Schuljahr.

I 4 (+ .41): Es war mein eigener Wunsch, auf die Schule zu gehen, in der ich jetzt bin.

Faktor II nennen wir: *Überschaubarkeit*

dem SPSS 7 (NIE/HULL et al. 1978) Programm FACTOR wurde eine Hauptachsenfaktorenanalyse mit Iterationen gerechnet. Tabelle 3 gibt die Ladungen der VARIMAX-rotierten Faktorenmatrix bei zwei extrahierten Faktoren an.

Die höchsten Faktorenladungen auf Faktor I „Identifikation“ zeigen Item 10 und Item 5. Schüler identifizieren sich also eher mit ihrer Schule, wenn sie das Gefühl haben, daß diese die Gemeinschaft unter den Schülern fördert. Sie sind dann auch eher bereit, ihre Schule gegen Angriffe zu verteidigen, und fühlen sich wohl in ihr. Auch die Faktorenanalyse zeigt, daß in den Schulen, in denen die Schüler eine höhere Identifikation aufweisen, die Lehrer im Durchschnitt jünger sind und daß dort häufiger die Fünftagewoche – und damit teilweise auch Ganztagsunterricht – besteht. Außerdem haben diese Schüler nicht so häufig das Gefühl, daß sie das, was sie lernen, im späteren Leben nicht brauchen werden.

Auf Faktor II laden die Variablen, die die objektive und die subjektive Größe der Schule abbilden. Dieser Faktor ist, wie schon erwähnt, unabhängig vom Faktor „Identifikation“. Das bedeutet, daß an den untersuchten Schulen die Identifikation der Schüler mit ihrer Schule unabhängig von deren Größe ist. Die bedeutsamste Variable auf diesem Faktor ist Item 6 (*Unsere Schule ist einfach zu groß und zu unübersichtlich*). Die Ladung ist negativ, d. h. je häufiger dieses Gefühl vorherrscht, desto weniger ist der Faktor II „Überschaubarkeit“ gegeben. Das gleiche gilt in ähnlichem Ausmaß für das Item 7 (*An unserer Schule herrscht zuviel Durcheinander und Unruhe*). Bemerkenswert ist, daß die Schülerzahl der Schule in gleichem Maß wie die Klassengröße zu diesem Faktor beiträgt. Ein Gefühl der „Vermassung“ kann also sowohl an großen Schulen als auch in großen Klassen auftreten. Die einzige positive Ladung auf diesem Faktor ergibt Item 4. Das Gefühl, auf eigenen Wunsch in die betreffende Schule zu gehen, scheint dem Empfinden von „Überschaubarkeit“ der Schule in dem hier gebrauchten Sinne förderlich zu sein.

Um herauszufinden, in welchen der untersuchten Variablen Gesamtschüler und Regelschüler sich am deutlichsten unterscheiden, wurde ebenfalls mit dem SPSS 7 eine schrittweise multiple Regression gerechnet, wobei die neu gebildete Variable SA mit der Codierung Gesamtschule = 1 und Regelschule = 2 das Kriterium war und die oben genannten Variablen als Prädiktoren herangezogen wurden. Das Verfahren wählt schrittweise die Variablen aus, die unabhängig von allen anderen Variablen die größte Übereinstimmung mit dem Kriterium aufweisen und mithin die größte Vorhersagegenauigkeit für das Kriterium besitzen.

Tabelle 4: Schrittweise lineare Regression, Kriterium: Schulform (SA)

Variable	1 R	2 R ²	3 r
I 5	.80	.64	-.80
I 7	.83	.69	-.22
N-KL 10	.86	.74	.00
L-ALT	.89	.79	.68

1 Multiple Korrelation der Variablen mit dem Kriterium

2 Varianzaufklärung in Prozent

3 Einfache Korrelation

Bereits die erste Variable (Item 5) klärt 64% der Varianz auf. Das bedeutet, daß in 64 von 100 Fällen dieses Item bereits Gesamtschüler von Regelschülern trennt, denn die meisten Gesamtschüler verteidigen ihre Schule, Regelschüler nicht oder kaum. Die zweite Variable, die Nennenswertes zur Varianzaufklärung beiträgt, ist Item 7 (*An unserer Schule herrscht zuviel Durcheinander und Unruhe*). Sie erhöht die Varianzaufklärung um weitere 5% auf 69%. An Regelschulen herrscht für weniger der befragten Schüler zuviel Durcheinander und Unruhe als an Gesamtschulen. Beim dritten Schritt wird die Klassengröße (N-KL 10) als Prädiktor aufgenommen und die Varianzaufklärung auf 74% erhöht. Die Variable steht zwar in keinem systematischen Zusammenhang zum Kriterium „Gesamtschule-Regelschule“, korreliert aber gemeinsam mit dem Item 7, so daß ein zusätzlicher Varianzanteil aufgeklärt wird. Als vierte und letzte Variable mit signifikantem Beitrag zur Varianzaufklärung wird das Lehreralter (L-ALT) einbezogen. Die Lehrer der Gesamtschulen sind im Durchschnitt jünger als an den Regelschulen. Die Variablen zusammen haben als Prädiktoren eine Vorhersagegenauigkeit von 79%.

An dieser Stelle müssen einige einschränkende Bemerkungen zur Zuverlässigkeit der aufgeführten Ergebnisse gemacht werden. Die Korrelationen, die Faktorenanalyse und die Regression basieren auf dem relativ kleinen $N = 23$ Schulen. Die Ergebnisse sind daher nur ungenügend von Zufällen freizuhalten. Alle drei Verfahren sind zwar grundsätzlich geeignet, statistisch überzufällige, also signifikante Zusammenhänge aufzudecken; gleichzeitig aber können sie gerade bei kleinen Stichproben wichtige Einzelfälle verdecken. Das gilt vor allem für die Regression, weil den neunzehn Regelschulen nur vier Gesamtschulen gegenüberstehen.

Wir wollen, wie schon erwähnt, auch die einzelnen Schulen betrachten und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen ihnen aufzeigen, wobei die bisherigen Ergebnisse als Hinweise auf allgemeine Zusammenhänge dienen können.

Von den Gesamtschulen fällt die KGS 03 auf. Mit Ausnahme der Items 8 und 9 weichen die Einstellungen dieser Schüler von denen der anderen Gesamtschüler ab. Besonders deutlich wird das beim Item 5. Entsprechend der schrittweisen Regression, ermöglicht dieses Item statistisch die beste Trennung zwischen Gesamt- und Regelschulen. Genauer betrachtet, trennt es aber Schulen mit freiwilliger Anmeldung von Pflichtschulen. Das gleiche gilt auch für die Items, die nach der Faktorenanalyse Identifikation mit der Schule ausdrücken (Faktor I). Es handelt sich hier also nicht um einen Gesamtschuleffekt, sondern um einen Versuchsschuleffekt, der mit Ende des Versuchsstadiums vermutlich verschwinden würde, jedenfalls dann, wenn damit auch die Möglichkeit der freiwilligen Anmeldung fortfallen würde. Bei dieser Interpretation muß allerdings berücksichtigt werden, daß auch die KGS 03 im Versuchsschulstadium ist. Eine Verallgemeinerung der Ergebnisse dieser Schule auf die Zeit nach Abschluß der Versuche ist damit auch nicht ohne weiteres möglich. Welche Konsequenzen diese unterschiedlichen Einstellungen der Schüler auf andere Testergebnisse haben (Persönlichkeitsfragebogen, Lernerfolgstests usw.), kann hier nicht beurteilt werden.

Interessant ist aber in dem Zusammenhang das Item 10 (*Unserer Schule ist es wichtiger, daß jeder einzelne möglichst viel lernt, als daß sich eine Gemeinschaft unter den Schülern bildet*). Hier beurteilen die Schüler weniger ihre Schule als vielmehr ihre Lehrer. Auch die Lehrer sind ja größtenteils freiwillig an den Gesamtschulen 01, 02 und 04, und auch bei

diesem Item fallen die abweichenden Werte dieser drei Schulen auf. Die hohen Korrelationen des Items 10 mit den positiven Einstellungen zur Schule deuten auf die engen Zusammenhänge zwischen den Einstellungen der Lehrer zur Gemeinschaft der Schüler und der Identifikation der Schüler mit ihrer Schule hin.

Bemerkenswert sind dabei auch die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Regelschulen. Die beiden Realschulen mit den höchsten Zustimmungsraten bei Item 10 (RS 144 und RS 148) zeigen gleichzeitig die höchsten Zustimmungen bei Item 3 (*Ich wäre lieber an einer anderen Schule*) und die wenigsten Zustimmungen bei Item 2 (*Ich finde unsere Schule im großen und ganzen gut*). Die RS 148 zeigt darüber hinaus mit durchschnittlich 19,6% den weitaus höchsten Prozentsatz an Schülern, die das Klassenziel in der Sekundarstufe I in dem betreffenden Schuljahr nicht erreicht haben (KNE-I). Als interessantes Nebenergebnis sei erwähnt (ohne Tabelle), daß dieser Wert nicht signifikant mit der Intelligenz der Schüler korreliert. Item 10 ist wegen dieser Einzelschuleffekte nicht sehr gut zur Unterscheidung von Gesamt- und Regelschulen geeignet. Allgemein läßt sich sagen: Je größer der Unterschied zwischen den Einstellungen der Schüler an den einzelnen Schulen ist, desto stärker ist ein schulspezifischer Einfluß unabhängig von der entsprechenden Schulform wirksam geworden.

In diesem Sinne sind auch die Einstellungen zur Schule allgemein, wie sie in den Items 1 bis 3 ausgedrückt sind, weniger geeignet, Unterschiede zwischen Gesamtschulen und Regelschulen deutlich zu machen, als das Item 9 (*Ich habe in der Schule zu viele Dinge gelernt, die ich im späteren Leben bestimmt nicht brauchen werde*). Während Realschulen und Gymnasien hier bei relativ geringen Schwankungen etwa 70% Zustimmung aufweisen, liegen die Werte der Gesamtschulen inklusive KGS 03 unter 61%. Hier scheint sich eine gesamtschulspezifische Lehrplan- und vielleicht auch Unterrichtsgestaltung positiv auf die Einstellung der Schüler auszuwirken.

Die besondere Problematik der oben beschriebenen Regression zeigt sich beim Item 7 (*An unserer Schule herrscht zuviel Durcheinander und Unruhe*). Auch wenn sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Gesamt- und Regelschulen ergibt, erweist sich das Item bei näherer Betrachtung doch wesentlich abhängiger von der Schulgröße als von der Schulform. Die beiden größten Schulen, KGS 03 (N = 1637) und RS 147 (N = 1704), zeigen auch die höchsten Zustimmungen bei diesem Item (79,5% bzw. 64,7%). Der hohe Wert der Gesamtschulen läßt sich also im wesentlichen auf die Schule 03 zurückführen, während die beiden integrierten Gesamtschulen mit jeweils über 1 000 Schülern nur eine Zustimmungsrate von 13 bis 14% haben. Sie zeigen, daß die Größe der Schule keine hinreichende Bedingung für das Gefühl von Durcheinander und Unruhe bei den Schülern ist. Daß sie auch keine notwendige Bedingung ist, zeigt die RS 131 mit 381 Schülern und 54,2% Zustimmung.

Auf einen interessanten Zusammenhang deutet die Ladung der Variable NK 10 (Klassengröße im 10. Schuljahr) auf dem Faktor II „Überschaubarkeit“ hin. Nicht nur die Schulgröße, sondern auch die Klassengröße hat demnach einen Einfluß auf das Empfinden der Überschaubarkeit der Schule. Bei der RS 147 wirken damit drei offenbar ungünstige Bedingungen auf die Einstellungen der Schüler in Item 7: (1) Große Schule: N = 1704 (höchster Wert), (2) Große Klassen: N = 33 (zweithöchster Wert), (3) Schulzentrum mit mehreren Schularten nebeneinander. Die Bedingungen (1) und (3) treffen auch auf die KGS

03 zu; Werte für die Klassengröße wurden für die kooperativen Gesamtschulen nicht gebildet. An den IGS 01 und 02 sind die 10. Stammgruppen mit durchschnittlich 22,8 bzw. 25 Schülern relativ klein; das mag zum Teil die geringen Zustimmungen bei Item 7 erklären.

Allgemein sind die Zusammenhänge zwischen den Einstellungen der Schüler und einzelnen Merkmalen der Schule, wie sie erfaßt wurden, eher gering. Zum Faktor I „Identifikation“ tragen von den schulischen Merkmalen noch am ehesten die Variablen N-TAG (Fünftageweche vs. Sechstageweche) und L-ALT (durchschnittliches Lehreralter) bei, beide mit negativen Ladungen. Das bedeutet, daß die Identifikation höher ist an Schulen mit jüngeren Lehrern und Fünftageweche.

An dieser Stelle ist allerdings ein methodisches Problem zu nennen, mit dem im Grunde alle Vergleiche zwischen Gesamtschulen und Regelschulen belastet sind. Die Merkmale Gesamtschule, Ganztagschule, Fünftageweche, kleine Klassen, relativ junge Lehrer, wenig Sitzenbleiber, Versuchsschule u. a. sind alle miteinander verknüpft und lassen sich als Einflußgrößen kaum oder gar nicht voneinander trennen. In Schleswig-Holstein gibt es keine Gesamtschule, die nicht auch Versuchsschule, und keine Regelschule, die nicht auch Pflichtschule wäre. Es wären hier weiterführende Untersuchungen erforderlich, die sowohl mehr Schulen als auch mehr Differenzierungsmerkmale von Schulen erfassen, wobei nicht unbedingt mehr Schüler getestet zu werden brauchten.

Problematisch ist ferner die hier durchgeführte Befragung jeweils nur einer einzelnen Klasse pro Schule. Es muß noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß eigentlich nicht die Einstellungen von Schülern einzelner Regelschulen wiedergegeben worden sind, sondern von Schülern einzelner Klassen an Regelschulen. Diese Schüler müssen weder repräsentativ für die jeweilige Schule noch für das 10. Schuljahr sein. Trotzdem sind diese Ergebnisse aus Gesamtschulen und Regelschulen von Interesse, denn sie zeigen, wie unterschiedlich die Bedingungen an Schulen derselben Schulform und derselben Schulart sind und wie unterschiedlich sie von den Schülern eingeschätzt werden. Es scheint deshalb erforderlich, beim Vergleich von Schulformen stärker als bisher die Bedingungen und Voraussetzungen zu berücksichtigen, unter denen die einzelnen Schulen arbeiten.

4. Zusammenfassung

Es wurden die Ergebnisse einer Schülerbefragung zum Bereich „Einstellung zur Schule“ dargestellt, die an 23 Schulen des Landes Schleswig-Holstein in den 10. Schuljahren durchgeführt wurde. Die wichtigsten Ergebnisse sind die folgenden:

(1) Es zeigte sich, daß innerhalb der Schularten Realschule und Gymnasium und innerhalb der Schulformen Gesamtschule und Regelschule starke Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen auftreten, die manchmal stärker ins Gewicht fallen als die Unterschiede zwischen den Schularten oder Schulformen.

(2) Die Einstellungen der Schüler wurden zu Beschreibungsmerkmalen der Schulen in Beziehung gesetzt. Eine gemeinsame Faktorenanalyse für die Einstellungswerte und die

schulischen Merkmale ergab die beiden Faktoren I „Identifikation“, mit hohen positiven Ladungen der Items, die eine positive Einstellung zur Schule ausdrücken, und negativen Ladungen der Merkmale Lehreralter und Fünftagewoche vs. Sechstagewoche, und II „Überschaubarkeit“, mit hohen negativen Ladungen der Schul- und Klassengröße, sowie der Items, die ein Gefühl von Durcheinander und Unruhe bei den Schülern ausdrücken.

(3) Eine schrittweise Regression auf das Kriterium „Gesamtschule-Regelschule“ weist das Item 5 (*Wenn jemand über unsere Schule abfällig redet, wird er von mir zurechtgewiesen*) als besten Prädiktor aus. Die Betrachtung der Einzelfälle zeigt jedoch, daß die Zustimmungsrate zu diesem Item eher mit der Möglichkeit der freiwilligen Anmeldung zu den Schulen und mit der öffentlichen Auseinandersetzung um die Gesamtschulversuche als mit der Schulform in Beziehung steht.

(4) Etwa zwei Drittel der befragten Regelschüler finden ihre Schule im großen und ganzen gut, ein Drittel wäre lieber an einer anderen Schule. Von den Gesamtschülern finden 90% ihre Schule gut und rund 15% wären lieber an einer anderen Schule.

(5) Mehr als ein Drittel der Gymnasiasten fühlt sich oft überfordert, bei den Realschülern sind es etwa 25% und 16,7% bei den Gesamtschülern.

(6) 70% der Regelschüler und 60% der Gesamtschüler glauben, daß sie zuviele Dinge in der Schule gelernt haben, die sie im späteren Leben bestimmt nicht brauchen werden.

(7) An den Gesamtschulen mit freiwilliger Anmeldung geben 70% der Schüler an, daß sie jemanden zurechtweisen würden, der abfällig über ihre Schule redet, an den Regelschulen und der einzigen Pflicht-Gesamtschule des Landes sind es etwa 15%.

(8) Die Identifikation der Schüler mit ihrer Schule ist weitgehend unabhängig von der Schulgröße. Die Identifikation ist dann geringer, wenn die Schüler das Gefühl haben, daß es der Schule wichtiger ist, daß der einzelne möglichst viel lernt, als daß sich eine Gemeinschaft bildet.

(9) Das Empfinden von „Überschaubarkeit“ in dem hier gebrauchten Sinn wird in großen Schulen vor allem dann beeinträchtigt, wenn auch die Klassen groß sind.

(10) Die Möglichkeit der freien Wahl der Schulform erweist sich in dieser Untersuchung für die Einstellungen der Schüler zu ihrer Schule als weit einflußreicher als die Schulform selbst.

Literatur

- DEUTSCHER BILDUNGSRAT: Empfehlungen der Bildungskommission: Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen. Stuttgart ²1971.
- HELMKE, A./DREHER, E.: Gesamtschule und dreigliedriges Schulsystem in Nordrhein-Westfalen. Erzieherische Wirkungen und soziale Umwelt. (Arbeitsmaterialien und Berichte zur Sekundarstufe I. Bd. 7.) Paderborn 1979.
- NIE, N. H./HULL, C. H., et al.: Statistical Package for the Social Sciences. Version 7. New York: McGraw-Hill Book Company 1978.
- TESCHNER, W.-P./JOCHIMSEN, I. D./STOLZ, G. E.: Wissenschaftliche Auswertung der Schulversuche mit Gesamtschulen. Vier-Jahres-Plan. Projektbericht 5. Kiel 1977.